

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **18 (1932)**

Heft 13

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.88
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-S., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Ein halbes Stündchen Logik — Vom Wohnhaus zur Stadt — Schulnachrichten — Konferenzen — Krankenkasse — BEILAGE: Volksschule Nr. 6.

„Ein halbes Stündchen Logik“

Ein Nachwort.

Ich habe die Lektion über „Logik“, die Justin zu Beginn dieses Jahres uns Lesern und Leserinnen der „Schweizer-Schule“ hielt, mit Interesse verfolgt. Wenn ich mir erlaube, mit einem reichlich späten „Nachwort“ darauf zurückzukommen, so geschieht es erstens, um eine gewisse Einseitigkeit darin aufs richtige Mass zurückzuführen, und zweitens, um die Ausführungen durch einige Beispiele zu ergänzen.

Zuerst die *Korrektur*. Der Streit zwischen den Vertretern der Anlagetheorie und der Milieutheorie — in der Biologie und in der Pädagogik — ist alt. Er wird wohl nie aufhören. Jenen ist der spätere Mensch wesentlich und ziemlich ausschliesslich durch die Anlage bedingt. Die Vertreter der Milieutheorie machen ihn — ebenso einseitig — zum Produkt der Umwelteinflüsse. Beide Richtungen sind — einseitig vorgetragen — abzulehnen. Der Mensch ist das Produkt von Anlage und Milieu. Wie viel im einzelnen Falle dem einen und wie viel dem andern Faktor zuzuschreiben ist, kann nicht festgestellt werden.

Justin nun scheint mir allzu einseitig die Anlagetheorie zu vertreten. Wenigstens in dem Abschnitte seiner Artikelserie, der überschrieben ist „Auf dem gefährlichen Parkett der Politik“. Ob einer im spätern Leben mehr liberal oder mehr konservativ, mehr klerikal oder mehr antiklerikal, mehr unzufrieden und darum fortschrittlich oder mehr zufrieden und damit für Neuerungen nicht besonders eingenommen ist, das hängt denn doch nicht zur Hauptsache von der ererbten Naturbeschaffenheit ab, wie Justin uns glauben machen will; das hängt sicher mehr, viel mehr von erzieherischen Einflüssen ab, also vom Milieu. Es ist ein Verdienst neuerer psychologischer und pädagogischer Forschung, festgestellt zu haben, dass der spätere Mensch nach der Seite seines sittlichen, gesellschaftlichen Verhaltens wesentlich in den ersten 5—6 Jahren geformt wird, geformt wird nicht so sehr durch seine ererbten Anlagen, sondern durch die erzieherischen Einflüsse dieser Jahre. Also werden auch jene seelischen Eigenschaften, die den Menschen später mehr zu einer klerikalen oder mehr zu einer antiklerikalen Partei führen, vielmehr durch die erzieherischen Einflüsse der ersten Lebensjahre entwickelt, als durch die ererbte Naturanlage bestimmt. Hier scheint mir der Justin nicht wenig übertrieben zu haben. Vielleicht hat er absichtlich ein wenig übertrieben, weil man ja in unsern Kreisen die Bedeutung der Anlage zu wenig kennt oder anerkennt und darum eher die Möglichkeiten der Erziehung zu überschätzen

geneigt ist. Oder vielleicht besteht *unser* Fehler noch mehr darin, dass wir im allgemeinen für beides zu wenig Verständnis haben: für die Anlage und die Milieueinflüsse, und darum allzu einseitig den „freien Willen“ verantwortlich machen für alles, was der Mensch Gutes und Schlimmes tut auf Erden.

Und jetzt noch einige Beispiele als *Ergänzung* zum „Post hoc, ergo propter hoc“:

1. Förster zitiert in einem seiner Bücher den Anspruch eines bekannten nichtkatholischen Gelehrten und stimmt ihm zu: „Wenn ich mein Leben überblicke, so muss ich sagen: die edelsten Menschen, die ich kennen gelernt habe, waren Priester und Ordensleute.“ — Wie ist das zu erklären? Gewiss auch so, dass man im Priesterstand und im Ordensstand planmässig dazu erzogen wird, edel zu werden. Also auch hier zum Teil: post hoc, ergo propter hoc. Aber eben nur zum Teil! Der andere Teil der Erklärung liegt wohl darin, dass — durchschnittlich — diejenigen sich dem Priester- oder Ordensstande widmen, die schon von Natur, „von Haus aus“ — also ohne ihr Verdienst —, die Anlage zu einem grössern Edelsinn in sich tragen.

2. „Die Statistik weist nach“ — so stand kürzlich irgendwo geschrieben —, „dass die mittlere Lebensdauer eines Fabrikarbeiters um ein Drittel kürzer ist als die Lebensdauer anderer Berufe.“ Daraus ersehe man offensichtlich die *Schädlichkeit der Fabrikarbeit* und damit — als Ausgleich — die Angemessenheit eines besonders grossen Lohnes für die Fabrikarbeiter. Post hoc, ergo propter hoc? Aber vielleicht war der spätere Fabrikarbeiter schon in der Jugend weniger stark, er stammte ja wahrscheinlich aus ärmlichen Verhältnissen heraus; und es wurde darum schon in seiner Jugend weniger getan für seine Gesundheit und Widerstandskraft als bei andern, gesellschaftlich höher stehenden Ständen. Und er lebte, weil er wahrscheinlich weniger gebildet und weniger vorsichtig erzogen war, weniger vernünftig, das heisst hier weniger hygienisch als andere. Und bei seinem spärlichen Lohne *musste* er oft unhygienisch leben.

3. „Ich habe viel Merkwürdiges in der Welt gesehen, aber noch nie einen alten, lebensmüden *Jesuiten*. Die Gesellschaft Jesu wird also wohl auch dafür ein Geheimnis besitzen.“ So las ich kürzlich in einer Zeitung. Aber an dieser erfreulichen Tatsache ist doch sicher nicht nur die kluge Lebensweise, das „*Lebensgeheimnis*“ der Jesuiten schuld, sondern sicher noch viel mehr der Umstand, dass meistens nur Leute, die ihrer ganzen Natur nach für eine „ewige Jugend“ geschaffen sind, in den Jesuitenorden eintreten, einzutreten — wagen.

4. Vom kleinen heiligen Bübchen *Guido von Fogliand* steht in einer erbaulichen Lebensbeschreibung